

Visualisierung von Diskursdaten als linguistische Erklärungsarbeit: Möglichkeiten und Herausforderungen einer angewandten Diskurslinguistik in der fachexternen Kommunikation

Attila Mészáros

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Mészáros, Attila. 2020. "Visualisierung von Diskursdaten als linguistische Erklärungsarbeit: Möglichkeiten und Herausforderungen einer angewandten Diskurslinguistik in der fachexternen Kommunikation." *Zeitschrift für Diskursforschung / Journal for Discourse Studies* 8 (2-3): 190–209.

<https://www.uni-augsburg.de/de/fakultaet/philsoz/fakultat/soziologie/zfd>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>





Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

»Transdisziplinarität der Diskurslinguistik«

- **Philipp Dreesen / Peter Stücheli-Herlach**
Einführung in den Schwerpunktteil
- **Simon Meier-Vieracker**
Diskurslinguistik für Fans
- **Fabienne Tissot / Noah Bubenhofer**
Diskurslinguistik in der Praxis
- **Daniel Perrin / Marlies Whitehouse / Elsa Liste Lamas /
Christian Kriele**
Diskursforschung im Schaufenster
- **Attila Mészáros**
Visualisierung von Diskursdaten als linguistische Erklärungsarbeit
- **Peter Stücheli-Herlach / Natalie Schwarz**
Die Diskurslandschaft einer Weltausstellung
- **Themenbeiträge**
- **Reviews**

Inhaltsverzeichnis

<i>Reiner Keller / Werner Schneider / Wolf Schünemann / Willy Viehöver / in Memoriam Saša Bosančić</i>	
Editorial	111

Schwerpunktteil: »Transdisziplinarität der Diskurslinguistik«

<i>Philipp Dreesen / Peter Stücheli-Herlach</i>	
Transdisziplinarität der Diskurslinguistik	113

<i>Simon Meier-Vieracker</i>	
Diskurslinguistik für Fans. Kritisches Medienmonitoring von Fußballfans als Gegenstand und Ziel der Diskurslinguistik	118

<i>Fabienne Tissot / Noah Bubenhofer</i>	
Diskurslinguistik in der Praxis. Ein wissenssoziologischer Blick auf die Herausforderungen transdisziplinären Arbeitens	141

<i>Daniel Perrin / Marlies Whitehouse / Elsa Liste Lamas / Christian Kriele</i>	
Diskursforschung im Schaufenster. Ein transdisziplinärer Ansatz zur Ermittlung und Vermittlung von Wörtern des Jahres	164

<i>Attila Mészáros</i>	
Visualisierung von Diskursdaten als linguistische Erklärungsarbeit. Möglichkeiten und Herausforderungen einer angewandten Diskurslinguistik in der fachexternen Kommunikation	190

<i>Peter Stücheli-Herlach / Natalie Schwarz</i>	
Die Diskurslandschaft einer Weltausstellung. Ein kasuistischer Ansatz für die angewandte Diskurslinguistik	210

Themenbeiträge

<i>Laura Stielike</i>	
Das Dispositiv als Analyseperspektive für die Migrationsforschung	226

<i>Christoph Haker / Lukas Otterspeer</i>	
Right-Wing Populism and Educational Research. Exploring theoretical and methodological perspectives	250

Reviews

Christina Meyn

Elberfeld, Jens (2020): Anleitung zur Selbstregulation.

Eine Wissensgeschichte der Therapeutisierung im 20. Jahrhundert. 272

Folke Brodersen

Georg, Eva (2020): Das therapeutisierte Selbst.

Arbeiten am Selbst in Psychotherapie, Beratung und Coaching. 274

Attila Mészáros

Visualisierung von Diskursdaten als linguistische Erklärungsarbeit. Möglichkeiten und Herausforderungen einer angewandten Diskurslinguistik in der fachexternen Kommunikation

Zusammenfassung: Die Forderung, die diskurslinguistische Forschung mit der (Kommunikations-) Praxis zu verbinden, resultiert in der Entstehung einer transdisziplinär ausgerichteten Diskurslinguistik in Anwendung. Große Perspektiven zeigen diesbezüglich Bereiche wie z. B. die politische Kommunikation. Gefragt wird dabei eine stärkere Reduzierung von komplexen Inhalten, wo insbesondere die verschiedenen Formen der Visualisierung viel leisten können. In dem Beitrag wird auf die Frage eingegangen, wie komplexe sprachliche Daten außerhalb der Sprachwissenschaft visualisiert werden können. Die dargestellten Techniken werden um Fallbeispiele anhand des deutschen Flüchtlingsdiskurses von 2015 ergänzt.

Keywords: Diskurs, Wissenstransfer, Visualisierung, fachexterne Kommunikation

Abstract: The demand to link discourse linguistic research with (communication) practice results in the emergence of a transdisciplinary discourse linguistics in application. Great perspectives in this regard are shown by areas such as political communication. There is a demand for a greater reduction of complex content, where the various forms of visualisation in particular can achieve a great deal. The paper addresses the question of how complex linguistic data can be visualised outside of linguistics. The techniques presented are extended with case studies based on the German refugee discourse of 2015.

Keywords: Discourse, knowledge transfer, visualization, external communication

1 Einführung

Die Konstitution sowie die Vermittlung von Wissen gelten sowohl im Kontext der Sprachwissenschaft (z. B. Felder/Müller 2009) als auch darüber hinaus als Gegenstand des wissenschaftlichen Interesses. Zu erwähnen sind hierbei einerseits das Informationsmanagement (z. B. Schmid 2011; Reinmann/Mandl 2004) und die Didaktik (Ballstaedt 1997; Ballod 2007) im Allgemeinen, auf der anderen Seite aber auch so spezifische Felder wie etwa das Wissensmanagement in professionellen Organisationen (z. B. Stücheli-Herlach 2017; Theis-Berglmair 2003). Jetzt, wo Stichwörter wie wissensbasierte Gesellschaft

und Wissensökonomie die Entwicklung der nächsten Jahrzehnte bestimmen, ist es sogar erforderlich, diesen breiten Bereich umfassend zu erforschen und daraus in der Praxis anwendbare Kenntnisse zu generieren. Am Schnittpunkt zwischen den Geistes-, Wirtschaft- und Sozialwissenschaften entstand ein interdisziplinäres Forschungsumfeld, das sich schließlich als die sog. Transferwissenschaft etablierte. Es handelt sich dabei um eine stark anwendungsorientierte Disziplin, die als eine Art erweiterte angewandte Linguistik die theoretischen und praktischen Grundlagen und Bedingungen vom Wissensaustausch in den unterschiedlichsten Fachbereichen erforscht (vgl. Antos 2001).

Ein solcher Hintergrund bietet zugleich die Möglichkeit, die Diskurslinguistik in einen breiteren multidisziplinären Rahmen einzubetten. Diese Absicht korreliert mit der grundlegenden Zielsetzung der Diskursforschung, statt des abstrakten Sprachsystems – hier im Sinne von »virtuellen Regelmäßigkeit« (Spitzmüller/Warnke 2011, S. 123) – die Sprachpraxis der Akteur:innen – d. h. »Regeln aus dem Gebrauch in Kontexten« (ebd.) zu fokussieren. Das heißt, das primäre Forschungsinteresse liegt hierbei auf dem Aufspüren vom gesellschaftlichen Wissen, das aus den im jeweiligen Diskurs akkumulierten Aussagen hervorgeht. Während aber dieses Interesse bisher in der Beschreibung und der anschließenden Deutung der thematisierten Diskurse resultierte, versuchen Stücheli-Herlach und Dreesen (2019, 123 ff.) in ihrem transdisziplinären Konzept der Diskurslinguistik in Anwendung einen Ansatz zu entwickeln, der die praktischen Anwendungsmöglichkeiten der Diskursanalyse fokussiert, um relevante Rückschlüsse für die Praxis zu liefern. Diese Neuorientierung lässt sich als direkte Folge der in den letzten Jahren wiederholt artikulierten Forderung betrachten, die vorerst theoretisch ausgerichtete Disziplin der Diskurslinguistik stärker an die Praxis anzuknüpfen. Die transdisziplinäre und praktische Orientierung der Diskursforschung ist umso wichtiger, wenn man berücksichtigt, dass insbesondere praxisbezogene und computergestützte Untersuchungen auf der Grundlage von Big Data oftmals beim Ausschließen der Sprachwissenschaft stattfinden (vgl. Bubenhofer und Dreesen 2018, S. 63). Als bahnbrechend in dieser Richtung zeigen sich die Beiträge im Band *Angewandte Diskurslinguistik* (Roth/Spiegel 2013) sowie weitere selbständige Arbeiten (vgl. etwa Spieß 2011; Bonfadelli/Meier 2010).

Mit der Diskurslinguistik in Anwendung liefern Dreesen und Stücheli-Herlach ein umfassendes Forschungsdesign »für korpuszentrierte Analysen zu öffentlicher Kommunikation« (ebd.). Vor dem Hintergrund der mehrsprachigen Energiediskurse (vgl. Ehrensberger-Dow/Stücheli-Herlach/Dreesen 2018) haben sie einen komplexen Ansatz erarbeitet, der damit auf die Herausforderungen der (Kommunikations-)Praxis reagiert und eine gegenseitig fruchtbare Verknüpfung zwischen der Theorie – d. h. der Diskursforschung – und der Praxis (hier: der Kommunikator:innen/der Diskursteilnehmer:innen) herstellt. Dementsprechend ist auch der Erkenntnisgewinn auf beiden Seiten gewährleistet. Für die Sprachwissenschaft bietet sich die Möglichkeit, weitere Kenntnisse über die Kommunikationspraxis zu sammeln und umgekehrt: diese bekommt die Chance, die mittels fundierter linguistischer Methoden erworbenen und analysierten Daten »konsequenter zu nutzen, um ihre Handlungsbedingungen und -perspektiven zu reflektieren« (ebd., S. 127).

2 Zielsetzung

Im Fokus stehen hierbei kompetente und reflektierte Diskursakteur:innen, die nicht bloß Gegenstand diskurslinguistischer Forschung sind, sondern auch ihre Adressat:innen sein könnten. Mit anderen Worten: Akteur:innen sollen vom (passiven) Diskurshandelnden in interessierte Teilnehmer:innen umgewandelt werden, die fähig sind, a) die aus der Kommunikationspraxis resultierenden Aufgaben zu reflektieren, b) ihre Position in dieser Praxis zu erkennen und c) dementsprechend den Diskurs zu verändern. Auf der Seite der Diskursforschung besteht gleichzeitig die Aufgabe, die derart tätigen Akteur:innen zu erkennen und bei der Untersuchung von Diskursen und insbesondere bei der Deutung und Transformation von Forschungsergebnissen zu berücksichtigen. Das heißt, durch den aktiven Einbezug der Akteur:innen der Kommunikationspraxis in die diskurslinguistische Forschung mit dem Ziel, für sie empirisch überprüfte und validierte Daten etwa für die Planung und Gestaltung von Kommunikationsstrategien bereitzustellen, soll es auch zu einer stufenweisen Änderung in der herkömmlichen Auffassung des Experten- und des Laienbegriffes im hier thematisierten Kontext kommen.

Die vorliegende Abhandlung versucht am Beispiel der oben angesprochenen Experten-Laien-Kommunikation einen Beitrag der ›Diskurslinguistik in Anwendung‹ (nachfolgend ›DIA‹) einen Beitrag zu leisten. Sie folgt dem Ziel, in einem transdisziplinär ausgerichteten Rahmen auf die Problematik einzugehen, wie im Laufe von korpus- und diskurslinguistischen Analysen ermittelte komplexe sprachliche Daten außerhalb des Faches verständlich und für die Kommunikationspraxis nutzbar gemacht werden können. Motiviert wurde diese Untersuchung einerseits durch praktische Erfahrungen aus einem Projekt an der J.-Selye-Universität in Komorn (Slowakei), worin versucht wurde, die Diskurslinguistik zum Bestandteil der universitären Deutschlehrer:innen-Ausbildung zu erheben. Während nämlich die theoretischen Grundlagen anhand der einschlägigen Fachliteratur übermittelt werden können, die praktische Seite, d. h. das Verständlichmachen der durch Diskursanalysen erworbenen Ergebnisse stößt regelmäßig auf große Hindernisse. Es wird angenommen, dass die Gründe dafür nur teilweise in den fehlenden theoretischen Kenntnissen liegen. Gerade die im DIA-Ansatz von Dreesen und Stücheli-Herlach (2019) angesprochenen Problemkreise stärken die Ansicht des Verfassers dieses Beitrags, dass das Fehlen von Rückschlüssen, einer Anknüpfung der Abstraktion Diskurs an den konkreten Sprachgebrauch und vor allem fehlende prägnante Antworten auf die Frage, warum die Untersuchung eines Diskurses wichtig bzw. nützlich ist, diesen interessanten und zugleich praxisnahen Bereich für das breitere Publikum außerhalb der Sprachwissenschaft vorerst als uninteressant erscheinen ließen. Gerade in der universitären und hochschulischen Ausbildung sollte man diese praktische Seite stark betonen und damit stets ebenfalls vermitteln. Ein gutes Beispiel dafür liefert die Lehrer:innen-Ausbildung an der Pädagogischen Fakultät der J.-Selye-Universität. Gebildet werden hier u. a. angehende Deutschlehrer:innen, d. h. zukünftige Expert:innen, deren primäre Aufgabe in der Kommunikation und der Übermittlung von Wissen aus dem Bereich der deutschen Sprache und Literatur liegt. Obwohl im Rahmen des Studiums die Grundlagen der Diskurslinguistik auch behandelt werden, ein Interesse dafür zeigen die Studierenden

kaum, vor allem, weil sie ihr Potenzial für transdisziplinäre Forschungen und Anwendungsmöglichkeiten in der Praxis nicht zu erkennen vermögen.

Im ersten Teil des Beitrags wird versucht, die fachexterne Kommunikation im Kontext der Transdisziplinarität zu verorten. Die Betonung liegt dabei auf der Frage, welche Aufgaben für eine angewandte Diskurslinguistik aus der Kommunikation vom Wissen außerhalb eines Faches, d. h. in einem Dialog zwischen zwei unterschiedlichen Kulturen¹ entstehen. Im empirischen Teil des Beitrags werden anschließend konkrete Verfahren präsentiert, die komplexe, durch Diskursanalysen gewonnene Daten in einer optimierten Form für Nicht-Linguist:innen verständlich machen können. Im Fokus stehen hierbei Visualisierungstechniken. Angenommen, dass Visualitäten nicht als bloße Dekorationen, sondern als wichtige Ergänzungen von Wissensordnungen auftreten, werden sie hier als in textuelle Umgebungen eingebettete »graphische Elemente unterschiedlichster Art [betrachtet], die im Zusammenhang diskursiver Formationen bzw. Strukturierungen zum Einsatz kommen« (Keller 2016, S. 75). Die Beispiele basieren auf einem Korpus von sprachlichen Daten, die den deutschsprachigen Flüchtlingsdiskurs im Verlauf des Jahres 2015 repräsentieren soll.

3 DIA im Kontext der Transdisziplinarität

Dreesen und Stücheli-Herlach (2019, S. 131) betrachten als primäre Aufgabe von DIA die Bewusstmachung der diskursiven Bedingungen und möglicher Folgen des Handelns von Akteur:innen. Der Weg dazu ist das korpusbasierte Aufspüren der »diskursiven Strukturierung des Sprachhandelns« (ebd.), wobei diese empirisch ermittelten Wissensbestände in das Akteurswissen integriert werden sollen. Diese theoretische Kenntnis von Strukturen im Diskurs ist die Voraussetzung dazu, in der Wirklichkeit bewusst und wirksam zu handeln.

Bereits aus den obigen Überlegungen wird ersichtlich, dass für die diskurslinguistische Forschung der Einbezug von anderen Disziplinen wie etwa der Korpuslinguistik oder der Sozialwissenschaften keine Option, sondern vielmehr wissenschaftlich zwingend ist. Mit Rücksicht auf ihren Gegenstand – den Sprachgebrauch – ist eine Kombination von Methoden und Theorien unterschiedlicher Disziplinen erforderlich, die den/die Forscher:in bei der Untersuchung von Diskursen unterstützen². Wichtig ist jedoch, dass nicht »disziplinär bedingte Fragestellungen« (Dreesen/Stücheli-Herlach 2019, S. 133) die Linguist:innen bei der Diskursanalyse leiten, sondern relevante »diskursiv bedingte gesellschaftliche Probleme« (ebd.). Die Aufgabe von DIA liegt also insbesondere darin, Probleme der Praxis zu identifizieren, (diskurs)linguistisch zu erfassen und diese Daten in mögliche Antworten bzw. in »bearbeitbare Fragestellungen« (ebd.) zu überführen und dadurch die Akteur:innen während ihres praktischen Handelns zu unterstützen.

1 Gemeint ist damit die Experten-Laien-Kommunikation.

2 Diese Auffassung schlägt sich auch im DIMEAN, dem bereits verbreiteten diskurslinguistischen Methodenkatalog von Spitzmüller und Warnke, nieder.

Die Transformation soll hier auf zwei Ebenen erfolgen. Erstens betrifft sie das abstrakte Phänomen Diskurs, das in analysierbare sprachliche Daten umgewandelt wird. Zweitens sollen aber diese, nur für den/die Sprachwissenschaftler:in relevante und interpretierbare Daten so optimiert werden, dass sie der Zielsetzung von DIA gerecht tatsächlich in ein verständliches und nutzbares Akteurswissen überführt werden können. Diese Transformation ist jedoch weniger die Aufgabe der Diskurslinguistik als die der Transferwissenschaft – einer Disziplin, die den Dialog zwischen unterschiedlichen Fächern sowie Kulturen untersucht, daraus konkrete Verfahren erarbeitet und diese für andere Bereiche wie etwa für die Diskurslinguistik zur Verfügung stellt.

4 Experten- und Laienkulturen

Bei dem Versuch, die Welt der Expert:innen bzw. die der Lai:innen als Experten- bzw. als Laienkultur zu definieren sind zuerst einige Grundbegriffe kurz zu bestimmen.

Kultur gehört in der einschlägigen Fachliteratur zu den am meisten diskutierten Begriffen (Földes 2003, S. 9 ff.), trotzdem kann dieser bis heute als vage und unscharf betrachtet werden. Eine allgemein gültige und akzeptierte Begriffsbestimmung wäre auch kaum möglich, auch hier gilt die Annahme, dass man grundsätzlich dem jeweiligen Forschungsinteresse, der konkreten Situation bzw. der Sprachgemeinschaft entsprechend eine anwendbare Definition entwickeln sollte³. Hier wird Kultur als ein Prozess verstanden, in dem die Elemente der Umwelt mit Hilfe kultureller Praktiken in eine, mit Hilfe von Symbolen vermittelte Wirklichkeit übertragen werden (Gehlen 1997). Es handelt sich in diesem Sinne um eine Art Orientierungssystem, wo der Sprache die Funktion eines konstituierenden Elements bei der Überführung der unbekannten Entitäten der Umwelt zukommt (Földes 2003, S. 9). Die Vielfältigkeit von Sprachen soll daher auch in diesem System von Praktiken und Symbolen Niederschlag finden, was die Grundlage der Heterogenität von Kulturen – so auch in Bezug auf das Expertentum und Laientum – bildet. Die Sprache bzw. der Gebrauch von Sprache gilt zugleich als fundamentales Kriterium bei der Unterscheidung der beiden Seiten. Die sprachlichen Merkmale kann man neben dem Praxiswissen als ein Attribut betrachten, wodurch Expertentum auch explizit zum Ausdruck kommt. Das Vorhandensein einer adäquaten und verifizierten Bildung ist insbesondere in den westlichen Kulturen (Hitzler 1994, S. 13 ff.) das entscheidende Merkmal bei der Betrachtung von Professionalität. Im Rahmen der Bildung erfolgt die Aneignung jener Standards, die zur Orientierung in der Welt der Expert:innen erforderlich sind. Das sind einerseits kulturell festgelegte Ziele, andererseits institutionalisierte Verfahren, u. a. Empfehlungen und sogar vorgeschriebene Wege, die zum Erreichen der kulturell festgelegten Ziele erforderlich sind (Merton 1974, S. 286–287).

Wird also Expertentum als Kultur betrachtet, dann handelt es sich um ein Orientierungssystem im Sinne von Thomas (2005). Dieses System beeinflusst grundsätzlich das Denken, Wahrnehmen und Handeln der Mitglieder dieser Gruppe, die zugleich jene

3 Für eine Übersicht der gängigen Definitionen vgl. Beer (2003).

sprachlichen, sozialen und historischen Wissensbestände, Verhaltensweisen, Traditionen und Praktiken besitzen, die zum Handeln und Schaffen auf dem jeweiligen Fachgebiet erforderlich sind.

5 Interkultureller Wissenstransfer im Bereich der (Diskurs-)Linguistik

Hinsichtlich der Beziehung zwischen Linguistik und Wissenstransfer sind hier zwei wesentliche Aspekte hervorzuheben. Erstens, das Aufkommen der sog. Wissensgesellschaft in den letzten 30 Jahren führte zu einer verstärkten Bedeutung der Wissen- und Wissenschaftskommunikation. Im Bereich der germanistischen Linguistik resultierte diese Entwicklung in der Entstehung einer eigenständigen und stark interdisziplinär ausgerichteten Disziplin, der sog. Transferwissenschaft (vgl. Antos 1997). Ihre Aufgabe besteht in erster Linie in der Untersuchung und Optimierung der Übermittlung vom Wissen aus verschiedenen Gebieten, etwa im Rahmen einer fachexternen Kommunikation. Der Wissenstransfer kann demnach als Kommunikationsprozess verstanden werden, der auf die Vermittlung von Informationen in einer (sprachlich) optimierten Form zwecks Kollektivierung von Wissen gerichtet ist. Es handelt sich also um eine optimierte Kommunikation (Strohner/Brose 2006), d. h. das Verständlichmachen des schwer Verständlichen.

Zweitens, die Linguistik selbst ist eine Disziplin, die – wie auch manche anderen wissenschaftlichen Disziplinen – scheinbar stark daran leidet, sich selbst in der Öffentlichkeit allgemein verständlich zu präsentieren. Während etwa die Ethnologie oder die Geschichtswissenschaft ihre Ergebnisse z. B. auch zielgruppenspezifisch – u. a. für Kinder, Jugendliche u. ä. – in Form von laienverständlichen Nachschlagewerken kommunizieren, ist in Bezug auf die Sprachwissenschaft in der Öffentlichkeit eher ihre praxisbezogene Seite – u. a. in Form von Sprachbüchern und Wörterbüchern –, weniger aber die theoretische bekannt. Im Kontext der ausländischen DaF-Lehrer:innen-Ausbildung – so auch in der Slowakei – tritt dieses Problem exponentiell auf, denn hier müssen meistens abstrakte und komplexe Sachverhalte in Bezug auf Sprache und Sprachsystem in einer fremden Sprache übermittelt und verstanden werden. In einer Zeit, wo bei den jungen Generationen das allgemeine Bildungsniveau wesentliche Mängel aufweist und in die Lehrer:innen-Ausbildung nicht unbedingt die Kandidat:innen mit ausgezeichneten Sprachkenntnissen und pädagogischen Fähigkeiten eintreten, stellt diese Konstellation die Hochschullehrer:innen oft vor Herausforderungen, die kaum zu bewältigen sind. Eine besondere Rolle kommt dabei der Diskurslinguistik zu, die auch den Kontext für die vorliegende Abhandlung bildet. Es handelt sich nämlich um eine relativ junge Disziplin, die in der DaF-Lehrer:innen-Ausbildung – zumindest in der Slowakei – vorerst kaum Beachtung fand. Darüber hinaus kann sie als eine ›lebhafter‹ Disziplin betrachtet werden, insofern ihr primäres Forschungsinteresse – ähnlich wie etwa bei der Soziolinguistik – dem Diskurs als einem durch den Sprachgebrauch sich konstituierenden Phänomen gilt, wo öffentlich relevante Themen sprachlich konstruiert werden. Somit wird hier die Ansicht vertreten, dass die Diskurslinguistik wichtige gesellschaftliche Aufklärungsar-

beit leisten kann, insofern es um die Erweiterung von Weltansicht und das Verständnis und Deutung von öffentlich-politischen Ereignissen mittels Sprache geht. Werden durch Diskursanalysen gewonnene Ergebnisse auch außerhalb der Sprachwissenschaft, d. h. in der Öffentlichkeit verständlich präsentiert, dann bekommt das Publikum nicht einfach Rückschlüsse darüber, was im öffentlichen Diskurs ›passiert‹, sondern auch das Fach selbst, d. h. die Linguistik kann sich als nützliches Verbindungsglied zwischen dem Praktikum des Alltags und der Abstraktion der Wissenschaften zeigen.

6 Verbale und nonverbale Verfahren im Wissenstransfer

In Bezug auf die Konzepte der Kommunikationsoptimierung sind im deutschsprachigen Raum insbesondere das Hamburger Modell (Langer et al. 2006, S. 184–202) und der Ansatz von Groeben und Vorderer (1982) bekannt. Bei Groeben und Christmann (1989, S. 174–176) sind das Konzept der Verständlichkeitsmaximierung und das der Verständlichkeitsoptimierung gegenübergestellt. Beide fokussieren auf die verbale Ebene der Wissensvermittlung; hierbei handelt es sich um den Einsatz von sprachlichen Mitteln im Bereich des Wortschatzes, der Stilistik und des Satzbaus. Zu unterscheiden ist dabei zwischen Transfermethoden und Transfertechniken. Als Transfermethoden werden jene Verfahren verstanden, die am Text auf globaler Ebene durchgeführt werden, um die Informationsfülle sowie die Informationsdichte zu reduzieren. Transfertechniken sind hingegen konkrete Verfahren, die im Text auf lokaler Ebene realisiert werden (in Absätzen und Abschnitten). Hierzu gehören u. a. der Umgang mit Fachwörtern, die Anwendung von Analogien sowie die Bildhaftigkeit. Der nonverbalen Ebene soll jedoch ebenfalls Beachtung gewidmet werden, denn der Einsatz von optimalen Visualisierungstechniken kann den verbalen Transfer nicht einfach ergänzen, sondern besonders effektiv unterstützen. Im Weiteren wird hier nur auf den letztgenannten Aspekt ausführlich eingegangen. Es ist dabei zu beachten, dass hier nur die Möglichkeiten der Visualisierung von sprachlichen Daten gemeint sind, die durch textbasierte Diskursanalysen erhoben wurden. Nicht behandelt wird hingegen die visuelle Diskursanalyse, die innerhalb der Diskurslinguistik ein relativ neues Umfeld darstellt⁴.

7 Visualisierungstechniken

Unter nonverbalen Mitteln der Wissensvermittlung sind hier visuelle Elemente gemeint, die die sprachlich kodierten Inhalte ergänzen bzw. stärken können. Sie stellen Zusammenhänge her und fördern damit das Verständnis. Es können dabei grundsätzlich die folgenden Lösungen eingesetzt werden:

- 4 Im deutschsprachigen Raum hat der visuelle Aspekt von Diskursen spätestens mit dem grundlegenden Band von Maasen, Mayerhauser und Renggli (2006) Eingang in die Diskursforschung gefunden.

- a) Abbildungen (realistische Bilder): Fotos, Zeichnungen;
- b) Visualisierungen (logische Bilder): Diagramme, Tabellen⁵.

Eine solche Unterscheidung ist wichtig, denn die Visualisierungsmittel erfüllen entweder eine begleitende Funktion (Illustrationen) oder ergänzen die verbal vermittelten Informationen.

Abbildungen kommen dort zur Anwendung, wo der Darstellungs- und Rezeptionsökonomie eine wichtige Rolle zukommt. Im Falle von Diskursanalysen zeichnen sich diese lediglich als sekundäre Mittel der Visualisierung aus. Ihre Rolle beschränkt sich nämlich auf die Illustration bzw. visuelle Begleitung des eigentlichen Analyseprozesses, etwa in Bezug auf die Arbeit mit der Analysesoftware. Zu erwähnen sind hierbei Bildschirmfotos (Screenshots), die sich durch einen großen Wiedererkennungswert auszeichnen und somit die Forscher:innen bei der praktischen Analysearbeit unterstützen können. Visualisierungen sind »aufgrund von Relevanzkriterien geordnete Reduktionen von Daten, die auf der Basis gestalterischer Vorgaben visualisiert werden« (Scharloth/Engster/Bubenhof 2013, S. 363). Sie veranschaulichen in erster Linie Relationen zwischen quantitativen Größen; hierzu gehören u. a. Diagramme und Flow-Charts. Als solche eignen sie sich besonders für die Veranschaulichung von großen Datenmengen und statistischen Informationen.

8 Inhalte des Transfers

Bei den zu vermittelnden Inhalten soll hier die Diskursanalyse als Ausgangsbasis dienen. Hier wird die Ansicht vertreten, dass eine Annäherung zu diesem spannenden, aber zugleich komplexen Fachgebiet insbesondere ›von außen‹ erst so fruchtbar sein kann, wenn das Phänomen Diskurs und dessen unterschiedlichen Aspekte zuerst aus der praktischen Perspektive beleuchtet werden. Das heißt, es soll zuerst eine Verbindung zwischen dem vorhandenen (Alltags)Wissen der Lai:innen und der wissenschaftlichen Disziplin um den Diskurs hergestellt werden. Durch die Aktivierung von Wissensbeständen in Bezug auf den Zusammenhang zwischen Sprache, Sprachgebrauch und Gesellschaft können nicht nur die durch Diskursanalysen gewonnenen Ergebnisse in einen bekannten Kontext gesetzt und dort gedeutet werden, sondern auf dieser Basis kann auch der theoretische Hintergrund der Diskurslinguistik leichter erläutert werden.

Als Ausgangspunkt für die Selektion der zu vermittelnden Inhalte wurde hier das DIMEAN-Modell von Spitzmüller und Warnke gewählt (2011). Dieses Mehr-Ebenen-Modell dient in manchen diskursanalytisch ausgerichteten Arbeiten als methodische Grundlage, so dass es sich quasi zu einem Standard in der germanistischen Diskurslinguistik entwickelte. Wichtig ist, dass dieses Modell nicht als eine Sammlung von Analyse-

5 An dieser Stelle soll kurz auch auf das interaktive Informationsdesign eingegangen werden. Auf der Basis der modernsten digitalen Technologien fokussiert diese junge Disziplin interaktive Informationsgrafiken und Animationen, um die passive Rezeption der herkömmlichen Darstellungsmittel in ein aktives ›Information Experience‹ zu verwandeln (zu den Möglichkeiten des interaktiven Informationsdesigns im Bereich der Linguistik vgl. Bubenhof 2018, S. 27–60).

verfahren verstanden wird, die im Rahmen von Diskursanalysen zwingend durchgeführt werden sollen. Es bietet ein Inventar von Aspekten, die dem Forschenden die Zusammenstellung eines individuellen Forschungsprogramms auf drei Ebenen – intratextuelle Beziehungen, transtextuelle Beziehungen und Akteur:innen – zur Verfügung stellt. Im Fokus steht hier jedoch der Aspekt der Visualisierung des Outputs, wobei der Dreiteilung der DIMEAN gefolgt wird. Dementsprechend werden hier im Anschluss Fallbeispiele dargestellt, die sich auf die einzelnen Analyseebenen des Modells beziehen. Bei der Visualisierung wurde auf Instrumente zurückgegriffen, die kostenlos verfügbar und relativ leicht zu bedienen sind. Besondere Beachtung wird dabei den verschiedenen Online-Tools gewidmet, die als Produkte des Web 2.0 u. a. auch im Bereich von linguistischen Untersuchungen effektiv angewendet werden können.

9 Fallbeispiel I: Wortschatz

Die intratextuelle Ebene und hier insbesondere der Diskurswortschatz werden in manchen einschlägigen Arbeiten gerne zum Ausgangspunkt von diskurslinguistischen Untersuchungen erhoben (vgl. etwa Stein 2012). Lexikalische Elemente drücken nämlich Einstellungen und Bewertungen aus (Spieß 2011), deshalb können diese als Diskursmarker betrachtet werden. Analysen auf der lexikalischen Ebene richten sich bevorzugt auf die Ermittlung des sog. Diskursvokabulars. Die größte Relevanz kommt dabei den Schlüsselwörtern zu, diese können nämlich zeigen, »was ist« (Kuhn 1975, S. 11). Zur Visualisierung eignen sich hervorragend die sog. Wortwolken. Diese galten früher als eine Art Markenzeichen des Web 2.0 und wurden auf manchen Webseiten eingesetzt, um diese als state of the art zu kennzeichnen. Es handelt sich hierbei um eine Sammlung von Schlagwörtern, die entweder manuell – im Sinne von Schlüsselwörtern – oder automatisiert, durch das im Hintergrund laufende CMS-System, anhand der Worthäufigkeit generiert werden. Dieses Kriterium bestimmt zugleich die Größe der verwendeten Buchstaben – je häufiger das jeweilige Wort im Text vorkommt, desto größer erscheint es in der Wortwolke. Zur Visualisierung eignen sich Online-Dienste, etwa Wordle, die darüber hinaus auch eine Reihe von Parametern anbieten, um die zu generierende Wortwolke den Anforderungen des Forschers oder der Forscherin anzupassen.

Abb. 1: Wortwolke zur Visualisierung von Schlüsselwörtern



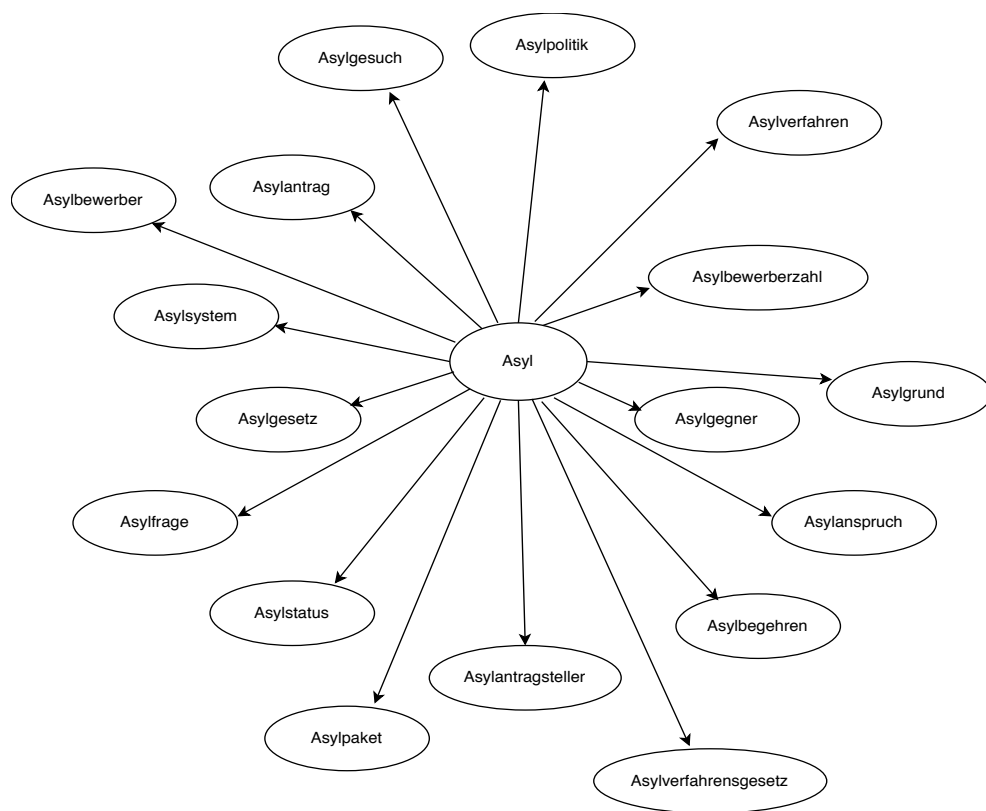
In Abb. 1 ist eine Wortwolke ersichtlich, wo die Hauptakteur:innen des deutschen Flüchtlingsdiskurses visualisiert sind. Zu unterscheiden ist dabei zwischen den eigentlichen Diskursteilnehmer:innen, die an der Debatte tatsächlich aktiv teilnehmen und den Flüchtlingen, die jedoch nur ausnahmsweise, etwa in Reportagen über die Zustände in Flüchtlingslagern, die Stimme haben. Der Ausdruck Flüchtlinge sowie die Konkurrenzbezeichnungen Asylbewerber und Migranten beziehen sich daher auf Entitäten, die kollektiv das zentrale Thema, den Gegenstand des untersuchten Diskurses bilden, an dessen Formulierung jedoch aktiv nicht teilnehmen. Als aktive Diskursteilnehmer:innen zeichnen sich hingegen die Mitglieder der Bundesregierung (Kanzlerin, Innenminister bzw. Personennamen) aus, sowie die Parteien und Institutionen (CDU, Pegida, BamF, EU).

Solche Wortwolken eignen sich praktisch zur Visualisierung jeglicher Ergebnisse in Bezug auf den Diskurswortschatz. Ihr Vorteil ist, dass sie keine tiefen technischen Kenntnisse erfordern und die mittels Konkordanzprogrammen oder ähnlicher Software gewonnenen lexikometrischen Daten leicht in eine verständliche und zugleich attraktive Form übertragen werden können. Mit deren Hilfe ist es möglich, wortschatzspezifische Daten sowohl generalisiert (z. B. Diskurswortschatz im Allgemeinen) als auch mit Rücksicht auf bestimmte ausgewählte Aspekte (z. B. Akteur:innen) zu visualisieren. Auf der anderen Seite ist ihre Verwendung begrenzt, insbesondere in Hinsicht der Steuerbarkeit. Da die Visualisierung grundsätzlich auf der Worthäufigkeit basiert, sind gezielte Eingriffe der Benutzer:innen unvermeidlich, damit tatsächlich nur die relevanten Daten dargestellt werden. Diese umfassen u. a. das Ausfiltern von sog. stop-words, etwa von Artikeln, Partikeln, Konjunktionen u. ä., wobei eventuell auch relevante Informationen verloren gehen können. Nicht eindeutig ist in manchen Fällen, wie das Design, d. h. die Anordnung der Tags die auf den semantischen Beziehungen zwischen den Schlüsselwörtern basierenden informativen Wert der jeweiligen Wortwolke beeinflusst. Gemeint wird damit, dass u. U. die visualisierte Menge in Folge der Benutzerpräferenzen (z. B. der Anpassung der Anordnung der einzelnen Tags) nicht die tatsächlichen semantischen Relationen im untersuchten Wortschatz widerspiegelt. Aus diesem Grund eignen sich Wortwolken in erster Linie als Visualisierungsmittel im popularisierenden Wissenstransfer, weniger aber als jene, die etwa im Bereich der Linguistik korpusbasierte Daten exakt und präzise veranschaulichen würden.

Hier wird besondere Beachtung den Komposita gewidmet, die gerade im Kontext der Flüchtlingsdebatte eine große Relevanz aufweisen. In Abb. 2 sind jene Komposita ersichtlich, wo Asyl als Basismorphem auftritt. Anhand des jeweiligen Untersuchungskorpus können die als Basis dienenden sprachlichen Daten mittels Konkordanz-Software, etwa AntConc⁶ ausgefiltert werden. Die einzelnen Formen werden sinngemäß um Worthäufigkeiten und Signifikanzen ergänzt, so dass sie der/die Forscher:in entsprechend interpretieren kann.

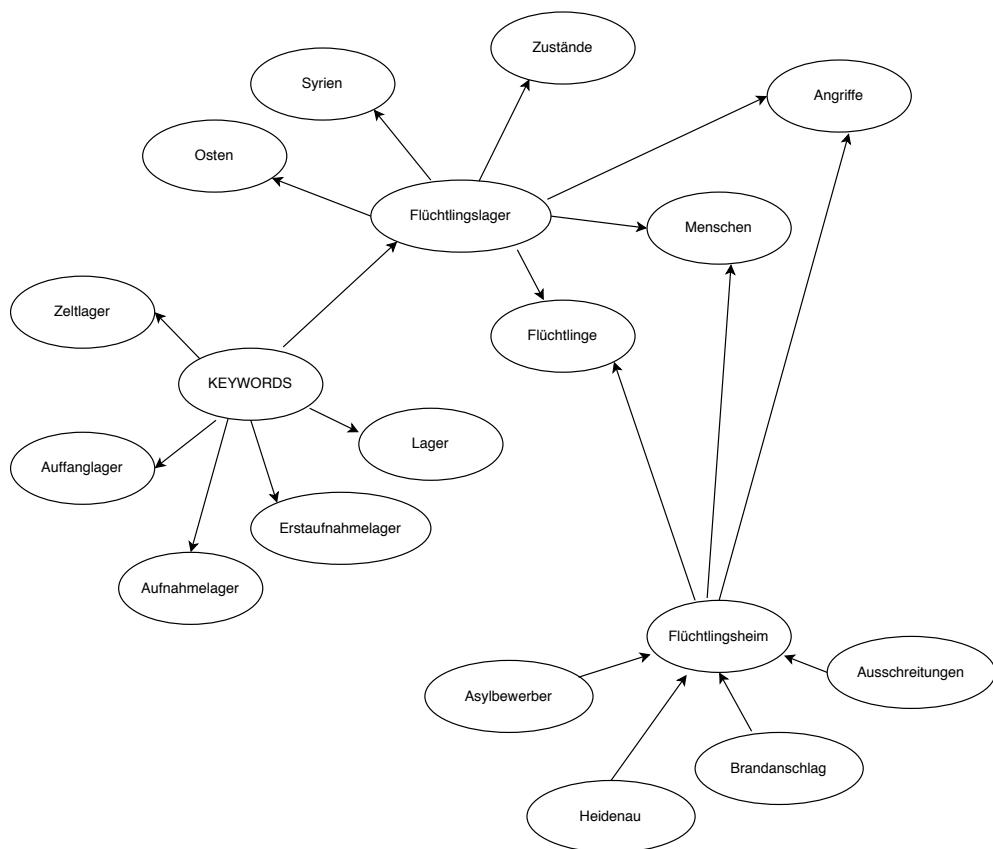
6 www.laurenceanthony.net/software/antconcl/ (Abruf 1.1.2021).

Abb. 2: Komposita mit dem Grundwort Asyl



Sowohl solche Übersichten von Komposita als auch die sog. Kollokationsgraphen sind besonders aufschlussreich, wenn es um die fachexterne Erklärung der Besonderheiten des Flüchtlingsdiskurses geht. Sie liefern Informationen über das ausgewählte Lexem sowie über die Kontexte, in denen dieses Wort als Teil von Komposita vorkommen kann. Aus Abb. 2 ist ersichtlich, dass Asyl als Grundwort besonders fruchtbar ist. Die obige Abbildung macht zugleich die typischen Kontexte deutlich. Hier handelt es sich grundsätzlich um den Bereich der Gesetzgebung. Die Erklärung dafür liegt wohl darin, dass die Institution des Asyls vor dem Hintergrund der Flüchtlingskrise 2015 grundsätzlich nur in der Bundesrepublik zum zentralen Thema wurde, nicht aber in Ungarn oder in der Slowakei. Die hohe Anzahl der Komposita weist zugleich darauf hin, wie rasch sich die Situation im Laufe des untersuchten Zeitraums änderte, wenn es um die potenziellen Lösungsversuche ging. Werden die obigen Komposita zusammen mit den einschlägigen statistischen Daten beobachtet, dann wird deutlich, dass ein großer Teil der Komposita in Abb. 2 als Ad-Hoc-Bildung gilt, die nur vereinzelt im Korpus vorkommen.

Abb. 3: Kollokationsgraph



Ein Kollokationsgraph visualisiert die Beziehungen zwischen ausgewählten Lexemen. In Abb. 3 sind signifikante Bezeichnungen für Aufnahmeeinrichtungen im deutschsprachigen Flüchtlingsdiskurs und deren Kollokatoren in Form eines semantischen Netzes dargestellt.⁷ Dadurch wird einerseits die Vielfältigkeit von Konkurrenzbezeichnungen des beobachteten Lexems sichtbar, auf der anderen Seite wird dadurch deutlich, in welchen Kontexten seine Kollokatoren hauptsächlich vorkommen. Die Kollokatoren wie Angriffe, Zustände, Kriminalität, Menschen erzählen kurz und knapp über die Zwiespältigkeit dieser Orte. Einerseits handelt es sich um Einrichtungen, in denen Menschen in Not

7 Der in Abb. 3 dargestellte Kollokationsgraph wurde mit LDA Toolkit (Vogel 2012) erstellt. Nach der Verarbeitung des untersuchten Textkorpus generiert die Software Wortlisten, in denen Angaben über die Worthäufigkeit u. Ä. aufgeführt sind. Zu beliebig ausgewählten Ausdrücken – im obigen Beispiel zu *Lager* – lassen sich semantische Wortnetze erstellen, die über typische Kontexte informieren. Das LDA Toolkit verwendet dazu die Open-Source-Software GraphViz (graphviz.org) (Abruf 1.1.2021).

vorübergehend untergebracht sind. Auf der anderen Seite sind diese Orte bis heute regelmäßig Ziele von Angriffen, so dass hierbei als typischer Kontext – zumindest im untersuchten Zeitraum – Kriminalität auftritt. Die Kollokationsanalyse bedeutet somit einen Schritt zur komplexen Diskursanalyse. Durch den Einbezug von Mehrworteinheiten⁸ in die Untersuchung kann man nämlich nicht mehr nur isolierte Wörter im Diskurs beobachten; man bekommt aufschlussreiche Informationen auch über die Gebrauchskontexte, in denen diese Wortschatzelemente typischerweise vorkommen.

10 Fallbeispiel II: Akteursebene

Von der Prämisse ausgehend, dass sich Diskurse erst im Sprachgebrauch konstituieren, ist es erforderlich, auch die handelnden Subjekte – die Akteur:innen – in das Diskursverständnis einzubeziehen. Während bei Foucault dem Individuum lediglich eine untergeordnete Rolle zugeschrieben wird, betrachten neuere Konzepte es als essenziellen Bestandteil von Diskursen. Bereits in der Systemtheorie von Crozier und Friedberg wird etwa formuliert, dass »Systeme nur über und durch die ihnen angehörigen Individuen und Gruppen [bestehen], d. h. soziale Akteure, die allein sie tragen und ihnen Leben geben und die allein sie ändern können« (Crozier/Friedberg 1993, S. 3). Infolge einer pragmatischen Wende kommt es spätestens in den letzten Jahrzehnten zu einer Repositionierung des/der Akteur:in bzw. zu einer Neubetrachtung des Verhältnisses zwischen Individuen und Objekten, wie das auch in den Ausführungen von Dosse (1999, S. 16) erläutert wird:

»This pragmatic turn accords a central position to action endowed with meaning, rehabilitates the intentionality and the justifications of the actors in a reciprocal determination of doing and saying. The social is then no longer conceived as a thing; it is no longer the object of reification, for the actor and the observer are both held in a relation of interpretation that implicates intersubjectivity«.⁹

In Einklang mit diesen Auffassungen wird hier die Ansicht vertreten, dass Diskurse erst dann entstehen und existieren können, wenn dazu aktiv handelnde Sprachbenutzer:innen auch vorhanden sind.

In der germanistischen Diskursforschung wurde der Einbezug der Akteursebene im DIMEAN-Modell (vgl. Spitzmüller und Warnke 2011) realisiert. Im Fokus steht hierbei die Frage, welche Rollen die Akteur:innen im Diskurs einnehmen können und wie

8 Vgl. hierzu die Überlegungen über Sprachgebrauchsmuster im Kontext von Big Data bei Bubenhofer, Müller und Scharloth (2013).

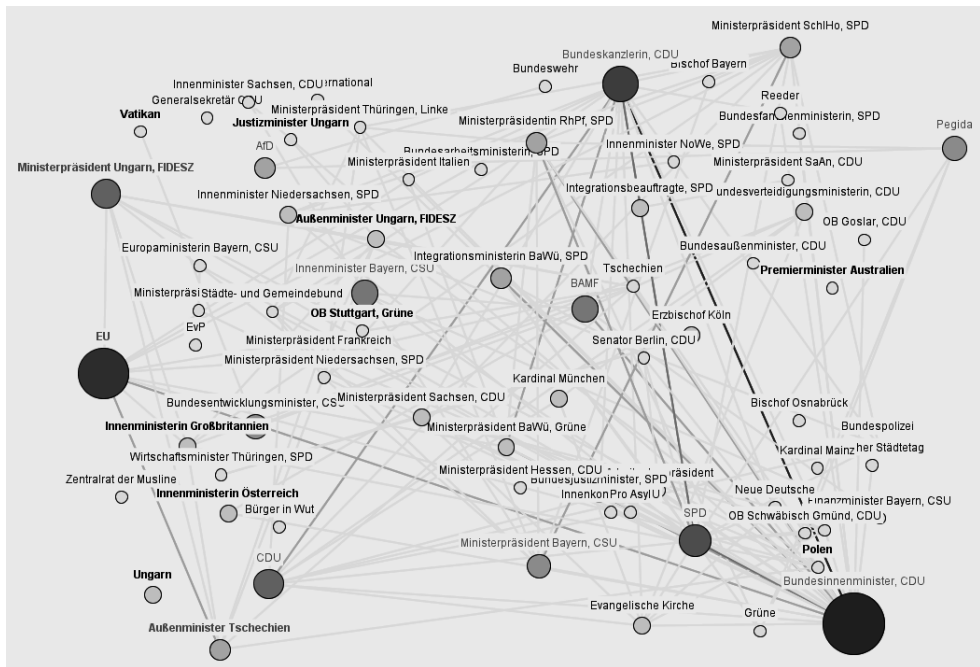
9 Vgl. hierzu auch den Ansatz der *Ökonomie der Konventionen* (économie des conventions) von Boltanski und Thévenot (1991). Akteur:innen erscheinen hier als Entitäten, die sich über reflexive (politische und kognitive) Kompetenzen verfügen, um in Problemsituationen ihre Handlungen aufeinander abzustimmen. Diese Operationen im Rahmen der Koordination sollen in objektiven Lösungen resultieren, die als Konventionen bezeichnet werden.

sich diese Positionierung im Sprachgebrauch manifestiert. Auf dieser Ebene beziehen sich die Analysen einerseits auf Diskursgemeinschaften, andererseits auf die zentralen Akteur:innen¹⁰. Unter Akteur:innen werden hier alle Diskursteilnehmer:innen verstanden, die dem Diskurs »Dichte und Dynamik« geben (Kämper 2017, S. 260). Diskurse sind also nicht einfach als Anhäufungen von sprachlichen Äußerungen dieser Akteur:innen zu verstehen. Vielmehr handelt es sich um die Konfrontation von Meinungen und Positionen im Sinne von »diskursive[n] Wettkämpfe[n] um Geltungsansprüche« (Felder 2012b, S. 18). Diese Konflikte resultieren in bestimmten Streitpunkten (Felder 2012a, S. 407 ff.), die sich auf der sprachlichen Oberfläche in unterschiedlichen idiomatischen Formationen – in sog. Ensembles von Mustern öffentlichen Sprachgebrauchs – manifestieren. Für die Öffentlichkeit sind davon in der Regel Schlüsselwörter oder auch Mehrworteinheiten sichtbar, mit denen z. B. politische Programme, Kampagnen o. ä. identifiziert werden (siehe die Aussage »Wir schaffen das« von Bundeskanzlerin Angela Merkel). Diese basieren auf sog. Topoi, die als im kollektiven Gedächtnis der jeweiligen Sprach- und Kulturgemeinschaft verankerte vordiskursive Größen als argumentative Grundlage für konkrete Sprachhandlungen der Sprachbenutzer:innen gelten. Somit zeichnet sich ein Diskurs durch das wiederholte Vorkommen bestimmter Denkfiguren aus, die insbesondere in der politischen Kommunikation – so auch im hier thematisierten Flüchtlingsdiskurs – als effektive Instrumente sich auszeichnen, um die Öffentlichkeit über die jeweils als die einzig korrekt gemeinte Position zu überzeugen (Štefančík 2016, S. 28 ff.).

Auf der Akteursebene zeichnen sich die sog. Diskursnetzwerke als effektiv einsetzbare Mittel der Visualisierung aus. Diese können als virtuelle Abbildungen von Diskursarenen betrachtet werden, wo die Positionierung der Akteur:innen anhand deren Aussagen erfolgt. Dadurch geben sie ein Gesamtbild über die Akteure des untersuchten Diskurses, wobei die Beziehungen unter den Diskursteilnehmern, d. h. die Diskursdynamik ebenfalls abgebildet werden kann. Voraussetzung der Erstellung von Diskursnetzwerken ist eine qualitative Analyse des zugrunde liegenden Sprachmaterials. Für die Zwecke der vorliegenden Abhandlung wurde das Tool Discourse Network Analyzer¹¹ (DNA) eingesetzt. Die Datenaufbereitung umfasst die Identifizierung der einzelnen Akteur:innen (anhand der Namen) im Korpus und die Markierung deren Aussagen. Jeder/jede Akteur:in kann mit Metadaten versehen werden, u. a. bezüglich seiner/ihrer Zugehörigkeit zu einer Partei sowie seiner/ihrer Funktion. Die Statements der Akteur:innen lassen sich hierbei hinsichtlich der Argumentation als zustimmend oder ablehnend bewerten. Somit ist es möglich, die Positionierung der einzelnen Diskursteilnehmer:innen im Gesamtdiskurs sowie deren Verhalten als Mitglied einer Gruppierung zu beobachten.

10 Vgl. hierzu das Konzept von *ideology brokers* bei Blommaert (1999, S. 9).

11 github.com/leifeld/dna/ (Abruf 1.1.2021).

Abb. 4: Der deutsche Gesamtdiskurs¹²

Die eigentliche Visualisierung erfolgt mittels der Software Gephi¹³ und visone¹⁴. Wie Abb. 4 deutlich macht, zeigt sich selbst die Akteursebene als besonders komplexes Gewebe, das jedoch viele Informationen über den untersuchten Diskurs liefern kann. Am auffälligsten ist es, dass auch wenn hier nur der deutschsprachige Diskurs unter die Lupe genommen wurde, hier notwendigerweise auch transnationale Bezüge etwa in Form von Akteuren erscheinen, die andere Nationaldiskurse – z. B. den ungarischen, den italienischen oder den französischen – repräsentieren. Gerade diese Mischung der Akteur:innen macht deutlich, dass es sich beim hier untersuchten Flüchtlingsdiskurs um einen transnationalen Diskurs handelt. Dieser verläuft einerseits auf nationaler Ebene – so auch in Deutschland – und andererseits auf der Ebene der EU-Institutionen im Kontext einer gemeinsamen EU-Flüchtlingspolitik. Die beiden Seiten können voneinander nicht getrennt untersucht werden, denn ein Dialog zwischen den beiden wird kontinuierlich geführt. Auf die Ereignisse auf nationaler Ebene, die eine bestimmte Relevanz erreichen, wird auch grenzüberschreitend Bezug genommen (Beispiel: Terroranschläge in Paris im November 2015). Und umgekehrt: erscheint etwa auf EU-Ebene ein neues Element, z. B. ein Lösungsversuch in Form der geplanten Flüchtlingsquoten, dann generiert es

12 Die Visualisierungen in den Abbildungen basieren auf einem Korpus von Zeitungsartikeln zum Thema Flüchtlinge aus der F.A.Z., im Zeitraum vom 1.1.2015 bis 31.12.2015.

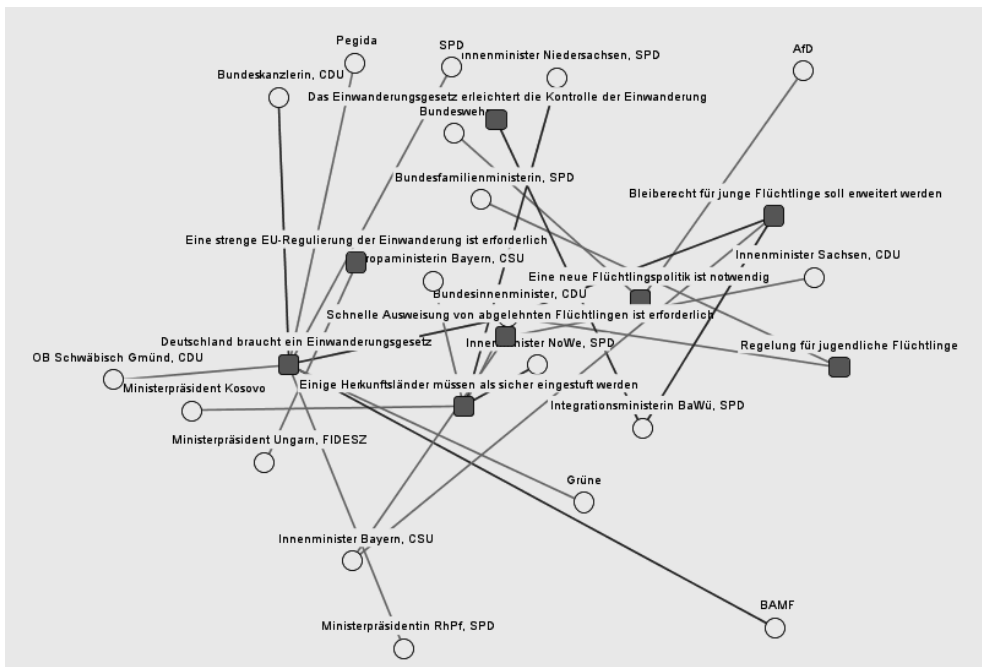
13 gephi.org/ (Abruf 1.1.2021).

14 visone.info/ (Abruf 1.1.2021).

wiederum Echo auf der Ebene der Mitgliedstaaten. Diese Beziehungen können Diskursnetzwerke wie dieses in Abb. 4 sehr effektiv erklären. Für die einzelnen Akteur:innen stehen farbige Kreise; die Größe und Färbung dieser Kreise korrespondiert mit der gesellschaftlichen Relevanz des/der jeweiligen Akteur:in. Die Beziehungen unter den einzelnen Diskursteilnehmer:innen werden durch Linien ausgedrückt, wobei die Liniendicke auf die Häufigkeit von gegenseitigen Bezugnahmen zwischen den Akteur:innen hinweist. Laut Abb. 4 zeichneten sich im untersuchten Zeitraum als Akteur:in der größten Relevanz einerseits die Vertreter:innen der Bundesregierung, andererseits die EU als Institution¹⁵ und auch hinsichtlich der Kommunikation zeigen die Bezugnahmen zwischen diesen Akteur:innen die größte Häufigkeit.

Darüber hinaus ermöglicht das Programm auch, detailliert auf bestimmte Fragen und der zugehörigen Argumentation der Akteur:innen einzugehen. In Abb. 5 wurden die Positionen der Akteur:innen in Bezug auf die Regelung der Flüchtlingskrise visualisiert. Die Visualisierung erfolgt datengeleitet, d. h., die dargestellten Linien und Knoten werden von der Software im Sinne von gerichteten/ungerichteten Graphen generiert. Manuelle Eingriffe etwa zu Zwecken der besseren Lesbarkeit der Label sind zwar erlaubt, aber nicht erwünscht, da durch die nachträgliche Bewegung der Knoten bzw. der Linien relevante Informationen über die Positionierung der Akteur:innen und der Themen verloren gehen könnten.

Abb. 5: Positionen der Akteur:innen hinsichtlich einiger Lösungsversuche



15 Hier ist es von sekundärer Bedeutung, welche:r EU-Beamte:in im Namen der Europäischen Union tatsächlich eine Aussage trifft – diese:r muss sinngemäß die offizielle Meinung der EU vertreten.

Die einzelnen Lösungsversuche markieren dunkle Vierecke, die Akteur:innen symbolisieren leere Kreise. Hierbei ist die politische Bedeutung des/der jeweiligen Akteur:in irrelevant, im Fokus liegt stattdessen deren Positionierung bezüglich der ausgewählten Aussagen. Die hellgrauen Linien markieren eine zustimmende, die dunkelgrauen eine ablehnende Position.

Aus der obigen Abbildung wird somit deutlich, dass hinsichtlich eines Einwanderungsgesetzes für Deutschland Bundeskanzlerin Merkel und das BaMF mit Ablehnung reagiert, während etwa die Kommunen, die von den hohen Flüchtlingszahlen tatsächlich betroffen waren, die Verabschiedung eines neuen Gesetzes zur Regulierung der Einwanderung forderten. Es sind dabei zwei wichtige Aspekte zu berücksichtigen. Erstens, diese Angaben beziehen sich immer auf den definierten Zeitraum, so dass eine Diskursdynamik nur begrenzt dargestellt werden kann. Die Software ermöglicht diesbezüglich eine besondere Markierung jener Fälle (schwarze Linien im Netzwerk), wo zu einem Wechsel in der Positionierung des/der betroffenen Diskursteilnehmer:in kam (z. B. anfangs Ablehnung, später Bejahung der Flüchtlingsquoten). Zweitens, die Herstellung solcher Diskursnetzwerke setzt eine manuell durchgeführte qualitative Analyse des Korpus voraus. Das heißt, das Identifizieren der Akteur:innen und die Bewertung ihrer Aussagen erfolgt ausschließlich aufgrund Kriterien, die der Funktionsumfang der Software bezüglich der Codierung ermöglicht. Diese umfasst die folgenden Schritte:

1. Identifizierung von Statements
2. Festlegung von Frames
3. Zuordnung von Statements

Mit der Identifizierung von Statements wird die Ermittlung von Akteursaussagen gemeint, die in unterschiedlichen Formen (z. B. Äußerungen, Demonstrationen, Entscheidungen) stattfinden können. In DNA sind bei jedem Statement mindestens drei Daten anzugeben: der Name und die Zugehörigkeit des/der Akteur:in sowie der Frame, worauf sich die konkrete Aussage bezieht. Zusätzlich dazu ist bei jedem Statement die Positionierung des/der jeweiligen Akteur:in anzugeben. Dies erfolgt mittels einer sog. Dummy-Variable, die durch den Wert ›ja‹ bzw. ›nein‹ die zustimmende oder ablehnende Haltung des/der Akteur:in angibt.

Die Frames basieren dabei auf einem Cluster von Konzepten, d. h., eine Systematik von Frames kann erst nach der Ermittlung der für die Zwecke der konkreten Analyse relevanten Statements erstellt werden. Die Festlegung der Frames im Schritt 2 soll daher eine wiederholte Bewertung und Anpassung der im Vorfeld festgelegten Konzepte umfassen. Eine solche Verifizierung und Harmonisierung ist insbesondere im Falle von mehreren Codierer:innen erforderlich¹⁶, hier empfiehlt es sich, die Zuordnung der Aussagen zu den einzelnen Konzepten bzw. Frames durch Versuchspersonen stichprobenartig wiederholen zu lassen (Schritt 3).

16 Die im vorliegenden Beitrag dargestellte Analyse wurde vom Autor selbst durchgeführt, bezüglich des Codierens in einem Team liegen daher keine relevanten Daten vor.

11 Fazit

Der vorliegende Beitrag thematisiert die Problematik der Visualisierung von sprachlichen Daten im Kontext der fachexternen Wissensvermittlung. Im Fokus steht hierbei die Diskurslinguistik sowie die praktische Diskursanalyse. Es handelt sich nämlich nicht nur um eine linguistische Disziplin, die besonders eng mit dem alltäglichen Sprachgebrauch verbunden ist, sondern auch um jene, die in einem stark interdisziplinär ausgerichteten Rahmen arbeitet und in der Folge mit einer Häufung fachterminologischer Begriffe und Neukonzeptionen operiert, was die Verständlichkeit zuweilen erheblich einschränkt. Damit die Ergebnisse von Diskursanalysen auch für (fachliche) Lai:innen verständlich sind, bedürfen sie einer Optimierung, wozu die Visualisierungen besonders geeignet sind. Auf der Basis der bereits zum diskurslinguistischen Standard gewordenen DIME-AN wurden hier einige Visualisierungslösungen auf der Ebene von intratextuellen Beziehungen sowie auf der Akteursebene präsentiert. Wie es auch diese Beispiele bestätigen, eröffnete das Web 2.0 im Bereich der Visualisierung von sprachlichen Daten manche neuen Möglichkeiten, z. B. in Hinsicht auf den Diskurswortschatz. Während aber die Wortwolken eher als einfache Darstellungsmittel von Worthäufigkeiten zu betrachten sind, gelten Diskursnetzwerke als innovative und effektive Instrumente, um Informationen über den jeweiligen Diskurs und deren Akteur:innen in verständlicher Form zu liefern. Es gilt daher, dass die Visualisierungstechnik den konkreten Bedingungen des jeweiligen Projektes sowie den Besonderheiten des jeweiligen Zielpublikums angepasst werden sollte. Die optimale Kombination von sprachlichen Daten und deren Visualisierung unterstützt nämlich nicht nur den effektiven Wissenstransfer, sondern kann auch vorerst unentdeckte Konstellationen beleuchten oder neue Interpretationsmöglichkeiten und Anwendungsfelder eröffnen.

Literatur

- Antos, G. (1997): Texte als Konstitutionsformen von Wissen. Thesen zu einer evolutionstheoretischen Begründung der Textlinguistik. In: Antos, G./Tietz, H. (Hrsg.): Die Zukunft der Textlinguistik. Tübingen: De Gruyter, S. 43–63.
- Ballod, M. (2007): Informationsökonomie – Informationsdidaktik. Bielefeld: Bertelsmann.
- Ballstaedt, P. (1997): Wissensvermittlung. Die Gestaltung von Lernmaterial. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Beer, B. (2003): Ethnos; Ethnie; Kultur. In: Beer, B./Fischer, H. (Hrsg.): Ethnologie. Einführung und Überblick. Berlin: Dietrich Reimer, S. 53–72.
- Blommaert, J. (1999): Language ideological debates. Berlin: De Gruyter.
- Boltanski, L./Thévenot, L. (2006): On justification: Economies of worth. Princeton: Princeton University Press.
- Bonfadelli, H./Meier, W. A. (2010): Grüne Gentechnologie im öffentlichen Diskurs. Interessen, Konflikte, Argumente. Konstanz: UVK.
- Bubenhofer, N. (2018): Visualisierungen in der Korpuslinguistik. In: Kupietz, M./Schmidt, T. (Hrsg.): Korpuslinguistik. Berlin und New York: De Gruyter, S. 27–60.

- Bubenhof, N./Müller, N./Scharloth, J. (2013): Narrative Patterns and Discourse Analysis. A data-guided Approach. In: *Zeitschrift für Semiotik* 35(3–4), S. 419–445.
- Bubenhof, N./Dreesen, P. (2018): Linguistik als antifragile Disziplin? Optionen in der digitalen Transformation. Band 4.1, S. 63–75, <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/dco/article/view/48493> (Abruf 7.4.2021).
- Crozier, M./Friedberg, E. (1993): Die Zwänge kollektiven Handelns. Über Macht und Organisation. Frankfurt am Main: Hain.
- Diaz-Bone, R./Thévenot, L. (2010): Die Soziologie der Konventionen. Die Theorie der Konventionen als ein zentraler Bestandteil der neuen französischen Sozialwissenschaften. Trivium, www.journals.openedition.org/trivium/3557 (Abruf 7.4.2021).
- Dosse, F. (1999): *Empire of Meaning. The Humanization of the Social Sciences*. Minneapolis and London: University of Minnesota Press.
- Dreesen, Ph./Stücheli-Herlach, P. (2019): Diskurslinguistik in Anwendung. Ein transdisziplinäres Forschungsdesign für korpuszentrierte Analysen zu öffentlicher Kommunikation. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* 7 (2), S. 123–162.
- Ehrensberger-Dow, M./Stücheli-Herlach, P./Dreesen, Ph. (2018): Energiediskurse in der Schweiz. Anwendungsorientierte Erforschung eines mehrsprachigen Kommunikationsfelds mittels digitaler Daten. In: *Working Papers in Applied Linguistics* 16. Winterthur: ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- Felder, E. (2012a): Linguistische Mediendiskursanalyse. Zur Bestimmung agonaler Zentren in der pragma-semiotischen Textarbeit. In: Grusza, F. (Hrsg.): *Tagungsakten zur Sektion 53 »Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik« des Warschauer IVG-Kongresses*. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 407–415.
- Felder, E./Müller, M. (2009): *Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerkes »Sprache und Wissen«*. Berlin und New York: De Gruyter.
- Felder, E. (2012b): Pragma-semiotische Textarbeit und der hermeneutische Nutzen von Korpusanalysen für die linguistische Mediendiskursanalyse. In: Felder, E./Müller, M./Vogel, F. (Hrsg.): *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen*. Berlin: De Gruyter, S. 115–174.
- Földes, C. (2003): *Interkulturelle Linguistik. Vorüberlegungen zu Konzepten, Problemen und Desiderata*. Veszprém: Universitätsverlag Veszprém, Edition Praesens.
- Gehlen, A. (1997): *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt*. Wiesbaden: UTB.
- Groebe, N./Vorderer, P. (1982): *Leserpsychologie*. Münster: Aschendorff.
- Hitzler, R. (1994): Wissen und Wesen des Experten. In: Hitzler, R. (Hrsg.): *Expertenwissen. Die institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 13–32.
- Kämper, H. (2017a): Personen als Akteure. In: Roth, K. S./Wengeler, M./Ziem, A. (Hrsg.): *Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft*. Berlin: De Gruyter, S. 259–279.
- Keller, R. (2016): Die komplexe Diskursivität der Visualisierungen. In: Bosančić, S./Keller, R. (Hrsg.): *Perspektiven wissenssoziologischer Diskursforschung*. Wiesbaden: Springer, S. 75–93.
- Kuhn, H. (1975): Despotie der Wörter. Wie man mit der Sprache die Freiheit überwinden kann. In: Kaltenbrunner, G.-K. (Hrsg.): *Sprache und Herrschaft. Die umfunktionierten Wörter*. Freiburg im Breisgau: Herder, S. 11–17.
- Langer, I./Schulz von Thun, F./Tausch, R. (2006): *Sich verständlich ausdrücken*. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Maasen, S./Mayerhauser, T./Renggli, C. (2006): *Bilder als Diskurse – Bilddiskurse*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft Verlag.
- Merton, R. K. (1974): Sozialstruktur und Anomie. In: Sack, F./König, R. (Hrsg.): *Kriminalsoziologie*. Frankfurt am Main: Akademische Verlagsgesellschaft, S. 283–313.
- Reinmann, G./Mandl, H. (2004): *Psychologie des Wissensmanagements. Perspektiven, Theorien und Methoden*. Göttingen: Verlag für Psychologie Hogrefe.

- Roth, K. S./Spiegel, C. (2013): Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven. Berlin und New York: De Gruyter.
- Štefančík, R. (2016): Political Language. How to Define it? In: Štefančík, R. (Hrsg.): Language and Politics. Between Linguistics and Political Science. Bratislava: Ekonóm, S. 28–46.
- Scharloth, J./Eugster, D./Bubenhof, N. (2013): Das Wuchern der Rhizome. Linguistische Diskursanalyse und Data-driven Turn. In: Busse, D./Teubert, W. (Hrsg.): Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven. Wiesbaden: Springer, S. 345–380.
- Schmid, H. (2013): Barrieren im Wissenstransfer: Ursachen und deren Überwindung. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Spieß, C. (2011): Diskurshandlungen. Theorie und Methode linguistischer Diskursanalyse am Beispiel der Bioethikdebatte. Berlin: De Gruyter.
- Spitzmüller, J./Warnke, I. H. (2011): Diskurslinguistik: Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse. Berlin: De Gruyter.
- Stein, C. (2012): Die Sprache der Sarrazin-Debatte: Eine diskurslinguistische Analyse. Marburg: Tectum-Verlag.
- Strohner, H. (2006): Methoden der Kommunikationsoptimierung. In: Strohner, H./Brose, R. (Hrsg.): Kommunikationsoptimierung. Tübingen: Stauffenburg, S. 81–90.
- Thomas, A./Kinast, E.-U./Schroll-Machl, S. (Hrsg.) (2005): Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation. Band 1: Grundlagen und Praxisfelder. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Vogel, F. (2012): Das LDA-Toolkit. Korpuslinguistisches Analyseinstrument für kontrastive Diskurs- und Imageanalysen in Forschung und Lehre. In: Zeitschrift für angewandte Linguistik 57, S. 129–165.
- Wichter, S./Antos, G. (2001): Wissenstransfer zwischen Experten und Laien: Umriss einer Transferwissenschaft. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Anschrift

Dr. phil. Attila Mészáros
J.-Selye-Universität
Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur
Bratislavská 3322
94501 Komárno (Slowakei)
meszarosa@ujs.sk